

## Versorgungsengpässe - Harte Realität

*Aus dem Bericht von Hannelore Hensle, Leiterin der Katastrophenhilfe der Diakonie, über die Reise nach Nordkorea 12.-19. Oktober 1996*

Daß in Nordkorea gehungert wird, ist auf den ersten Blick nicht festzustellen. Die typischen Zeichen des Hungers, wie wir sie vorwiegend aus afrikanischen Ländern kennen, die Hungerbäuche, die Haarverfärbungen, die Hautausschläge - nein, sie sind nicht zu sehen. Und doch wird in Nordkorea gehungert.

Um der besorgniserregenden Lage abzuhelpfen, hat die Regierung sogenannte Barter-Geschäfte - grenzüberschreitender Tauschhandel: Trockenfisch, Handwerkszeug, Kupfer und ähnliches gegen Getreide - erlaubt. Auch kleine Läden, Stände, Märkte sind erlaubt - alles, was hilft, Einkommen aufzubessern. Man versucht, die großen Staatsfarmen in kleinere und damit produktivere Einheiten aufzuteilen. Landwirtschafts- und Viehzucht-Institute bemühen sich um die Entwicklung neuer Samensorten, die zwei Ernten im Jahr möglich machen, ohne daß der Boden ausgelaugt würde; den karg bewachsenen Bergen mit felsigem, steinigem Boden versucht man Viehfutter abzugewinnen und stellenweise zur Ziegenhaltung zu nutzen.

Auf den kleinen Dämmen, die die Reisfelder einzäunen, haben Bauern Sojabohnen angepflanzt. Ob Hinterhof, Gehweg, Balkon, steile Bergeshöh, jedes noch so kleine Stückchen Boden wird genutzt, um Nahrungsmittel anzupflanzen, die die inzwischen karg gewordenen Nahrungsmittelrationen aufbessern helfen. Auf den bereits abgeernteten Feldern sehen wir viele Menschen, die jedes einzelne übriggebliebenen Reiskorn mühsam einsammeln; diese zusätzliche Ration darf jeder Sammelnde für sich behalten.

In Anju, Süd-Pyöngan Provinz, besuchen wir zwei *Public Distribution Centers*, zwei öffentliche Verteilstellen. Wir treffen dort einen der *Monitors*, die *World Food Programme (WFP)* eingesetzt hat, um die ordnungsgemäße Verteilung der Nahrungsmittelhilfe zu überwachen. Das eine Zentrum hat noch Vorräte, zum großen Teil ist es Reis aus Südkorea. Das andere Zentrum hat keine Vorräte mehr und wartet dringend auf Nachschub. Auch hier besuchen wir eine Familie. Hat sie ihre Ration erhalten? Ja, sie hat. Für zwei Wochen wird es reichen, einen Vorrat gibt es nicht.

Nach den Überschwemmungen im letzten Jahr, hatte man die weggeschwemmte Eindämmung des Flusses um einen Meter erhöht, so daß der Schaden der Überschwemmung in diesem Jahr etwas geringer ausfiel. Trotzdem riß die Flut ein großes Stück von dem hohen Damm hinweg, überschwemmte Felder und Häuser. Auch die nahegelegene Kleiderfabrik (vor Jahren von der DDR und Singapur eingerichtetes Gemeinschaftsunternehmen mit heute etwa 580 Beschäftigten) und die dazugehörige Kinderkrippe standen unter Wasser.

Ähnlich erging es der Taepyöng-ri Gänsefarm in Nord Pyöngan. Der Regen ließ den Fluß über seine Ufer treten, zerstörte Felder und Häuser; von 22.000 Gänsen überlebten nur 120, und auch für diese hat man kaum Futter. Wir besuchen eine Familie, die auf der Farm arbeitet und deren Haus weggeschwemmt wurde. Die ist jetzt bei Nachbarn auf engstem Raum untergebracht und hofft, daß sie ihr Häuschen wieder aufbauen kann.

Es ist dem *Public Distribution System*, dem öffentlichen und gut funktionierenden Verteilsystem zu verdanken, daß der Hunger (noch) nicht sichtbar ist. Das Verteilungssystem hilft gewährleisten, daß jeder, auch im entferntesten Winkel lebende Mensch die eben

mögliche Lebensmittelration erhält. Freilich, auch das beste Verteilungssystem der Welt kann nur das verteilen, was es hat. Ich hoffe, wir können weiterhin helfen, die Menschen in Nordkorea vor einer

*Hannelore Hensle ist Leiterin der Katastrophenhilfe der Diakonie und besuchte Nordkorea zweimal in diesem Jahr als Mitglied von ACT-Delegationen (Action by Churches Together).*

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.  
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.